

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Quartalsjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	21 " — "
Jahresjährig	39 " 50 "
Mit Postversendung:	
Quartalsjährig	16 fl.
Halbjährig	31 " — "
Jahresjährig	48 " — "

Kraider Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwelmäßige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, I. Stod.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., alle die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Scholz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Telegramme der „Kraider Zeitung“.

Wien, 20. Juli. Entgegen neuerdings auftretender Gerüchte von dem Abtreten Veniz's und Graf Andrassy an dessen Stelle treten und Lónyay ungarischer Ministerpräsident werden solle, meldet der „Pester Lloyd“ diese Gerüchte dementirend, das Graf Andrassy längere Zeit in Wien verweilen wird, um als Mitglied des von Sr. Majestät gebildeten Beirathes, bestehend aus den drei gemeinsamen Ministern und den beiden Ministerpräsidenten, den Beratungen dieses Beirathes anzuwohnen.

Wien, 20. Juli. Im Ministerrathe wurde beschlossen, eine unbewaffnete Neutralität aber beobachtend einzuhalten. Die Armee verbleibt momentan auf dem Friedensfuß.

Paris, 20. Juli. Die Armeecommandanten für die Rheinarmee sind ernannt.

Saag, 20. Juli. Von Scheuwägen her, hört man auf dem Weere einen heftigen Kanonendonner.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausitzung.)

Wien, 19. Juli.

Präsident Comsich eröffnet die Sitzung um 9 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Széll und Jambor; von den Ministern ist Sztyázy anwesend.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung meldet der Präsident, daß Ladislav's Verzeugeth das Wahlprotocoll des in Maros-Vasárhely gewählten Abgeordneten Adam Lázár eingereicht hat. Dasselbe wird der Verifications-Commission zugewiesen. Privatpetitionen werden eingereicht von den Abgeordneten Michael Tancsics und Friedrich Hakányi.

Vincenz Bogdan interpellirt den Landesvertheidigungs- und Unterrichtsminister in Angelegenheit des Kuboviceums. Er fragt, in welchem Stande die betreffenden Unterhandlungen sich befinden, ferner wohin die Vorschläge für Besetzung von Kubovicealplätzen zu sehen sind?

Coloman Tiska richtet an das Gesamtministerium die folgende Interpellation:

„In Anbetracht, daß das Interesse Ungarns die Erhaltung des Friedens und mithin unter den jetzigen Umständen die Wahrung der vollen Neutralität erheischt;

in Anbetracht, daß diesbezüglich die bewaffnete Neutralität, welche die materielle Kraft des Landes erschöpft und nach allen Seiten hin nur Feinde erweckt, keine Garantie bieten kann, und von der Ueberzeugung geleitet, daß die Regierung weder in Folge der Sympathie, die sie vielleicht der französischen Regierung gegenüber hegt, noch in Folge des Wunsches, die Einflußnahme auf die Politik Deutschland zurückgewinnen zu können, nichts thun und in nichts einwilligen darf, was das Land als einen Feind der deutschen Nation erscheinen ließe und wodurch es in einen Krieg verwickelt würde;

endlich von der Ueberzeugung geleitet, daß jeder Schritt, der uns durch unsere Schuld in eine Lage brächte, in welcher der Krieg nicht mehr vermieden werden könnte, ein Vergehen am Vaterlande (hazafiudán) wäre, — frage ich in voller Achtung das Ministerium:

1. Welche Schritte hat es bisher zu dem Zwecke gethan, daß Ungarn den angeführten Gesichtspuncten entgegen nicht in den Krieg verwickelt werde, und ob das Ministerium hoffen kann, daß seine Schritte zum erwünschten Resultate führen werden?

2. Ob es die Absicht hegt, mit ganzer Energie, und erforderlichen Falles selbst in der Weise, daß das Wort des Reichstages in die Waagschale geworfen werde, auch in Zukunft Alles zu thun, was erforderlich ist, daß Ungarn vollkommen neutral bleiben könne?

Beide Interpellationen werden dem Ministerium zugestellt werden.

Sodann referirte die Immunitätscommission über des jüngst eingereichte Ersuchen des königl. Cantarumdirectors, gegen den Abgeordneten Sztyázár Miletics einen Proceß einzuleiten zu dürfen. — Die Commission beschloß die Gewährung des Ersuchens. Ihr Bericht wird gedruckt und zur Verhandlung demnächst auf die Tagesordnung gestellt werden.

Zur Tagesordnung übergehend, wird die Specialdebatte über den Municipalgesetzentwurf fortgesetzt. Für §. 4 bringt die Centralcommission die folgende Fassung:

„§. 4. Einzelne Parteien können gegen Beschwerte erregte, im Kreise der jurisdictionellen Autonomie gefasste Beschlüsse einer Jurisdiction binnen 15 Tagen, von der Zustellung, beziehungsweise Kundmachung an gerechnet, den Recurs an den betreffenden Minister ergreifen.“

Der Recurs ist dem Vizegouverneur, beziehungsweise dem Bürgermeister, zu überreichen, welcher letztere denselben binnen 8 Tagen mit einem begutachtenden Bericht zu unterbreiten verpflichtet ist.

Jeder Beschluß, dessen Vollziehung der Partei im Executionswege einen unersehblichen Schaden verursachen würde, kann intra dominium appellirt werden.

Der Umstand, daß der Beschluß nur extra dominium appellirt werden kann, ist in dem Beschlusse selbst ausdrücklich zu bemerken.

Im Falle der Ermangelung dieser Clausel kann der Beschluß intra dominium appellirt werden.“

Die gesperrt gedruckten Worte sind die von der Centralcommission beantragten Zusätze, und wird die obige Fassung ohne Debatte angenommen.

Der nächstfolgende Paragraph lautete in der Regierungsvorlage folgendermaßen:

„§. 5. Statuten kann die Jurisdiction nur innerhalb der Grenzen des Wirkungskreises der Selbstverwaltung erlassen.“

Die Statuten dürfen mit dem Gesetze und den in Kraft bestehenden Verordnungen der Regierung nicht im Widerspruche stehen, die Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden (Dörfer, Marktgemeinden) nicht beeinträchtigen, und können nur nach erfolgter vorchriftsmäßiger Verlautbarung (§. 6) in Vollzug gesetzt werden.“

Die Centralcommission beantragt, in der vorletzten Zeile hinter dem Worte: „nur“ die Worte: „30 Tage“ einzuschalten.

Wird angenommen.

„§. 6. Statuten von bloß localem Interesse sind im Gebiete der Jurisdiction, wenn dieselben einer allgemeinen Interessen berühren, im ganzen Lande kund zu machen.“

Wird unverändert angenommen.

„§. 7. Gegen Beschwerte erregende Statuten können die Beteiligten an den betreffenden Minister binnen 30 Tagen von der Veröffentlichung an recurriren.“

Der Minister entscheidet nach Anhörung der betreffenden Jurisdiction endgiltig.“

Die Centralcommission beantragt, den obigen Text der Regierungsvorlage insofern zu ändern, daß man die Worte: „Beschwerte erregende“ streiche, vor das Wort: „Veröffentlichung“ das Wort „gesetzlichen“ einschalte und am Schluß noch folgende Alinea annehme: „Die das Statut suspendirende oder annullirende Regierungsverordnung soll मौचित werden.“

Wird ohne Bemerkung angenommen.

Nach der Regierungsvorlage lautet der §. 8 folgendermaßen:

„§. 8. Die in Vormundschafts- und Curatel-Angelegenheiten ausgeübten vormundschaftsbehördlichen Rechte der Jurisdictionen werden mit den in den §§. 9 und 10 enthaltenen Beschränkungen in ihrem vollen Umfange wieder hergestellt.“

Dem gegenüber beantragt die Centralcommission folgende Fassung:

„§. 8. Die Waisen- und vormundschaftsbehördlichen Rechte werden von den Jurisdictionen ausgeübt; demzufolge ernennen und überwachen sie die Waisencuratoren, prüfen die Waisenvormünder, üben die Aufsicht über das Vermögen und die Erziehung der Waisen aus und verfahren in allen jenen Ange-

legenheiten der Waisen, welche nicht zur Competenz des ordentlichen Richters gehören.“

Ueber die Waisen- und vormundschaftsbehördlichen Rechte der mit geordneten Magistraten versehenen Städte verfügt das Gemeindegesetz.“

Das Haus nimmt den Vorschlag der Centralcommission an. — Der nächstfolgende Paragraph lautete in der Regierungsvorlage:

„§. 9. Ihre waisenvormundschafts- und curatelsbehördlichen Rechte übt die Jurisdiction durch ein stabiles Central-Waisengericht aus, welches aus dem Amtsfiscal als Präses, dem Buchhalter, zwei Beisitzern und aus dem nicht stimmberechtigten Waisenvater besteht.“

Zur gültigen Beschlußfassung ist die Gegenwart von drei Mitgliedern, mit Einschluß des Präses, erforderlich.

Die Appellationsbehörde der Vormundschafts- und Curatelar-Angelegenheiten ist das Ministerium des Innern.“

Die Centralcommission beantragt die Zusammenstellung des Centralwaisengerichtes folgendermaßen zu ändern: „welches aus einem Präses, mindestens zwei Beisitzern, dem Amtsfiscal, dem Rechnungsführer, einem Notar und dem nicht stimmberechtigten Waisenvater besteht.“ — Außerdem beantragt die Centralcommission, die zweite Alinea wegzulassen. — Das Haus nimmt die Anträge der Centralcommission an.

„§. 10. Bis zur definitiven Regelung der Waisenangelegenheiten im Wege der Landesgesetzgebung bleibt hinsichtlich der Verwaltung der Waisenangelegenheiten und der Manipulation der Waisengelder bei den einzelnen Jurisdictionen bestehende Miß zeitweilig in Gültigkeit.“ Wird ohne Aenderung und Debatte angenommen.

„§. 11. Unterdessen, bis die Gesetzgebung die Modalitäten der Deckung und Einhebung der Jurisdictionskosten definitiv geregelt haben wird, wird die Domesticsteuer nach einem Percentualverhältnis zu den landesfürstlichen directen Steuern (Grund-, Haus-, Einkommen-, Personal-Erwerbsteuer) ausgeworfen und gleichzeitig mit der landesfürstlichen Steuer eingehoben.“

Das Steueramt folgt den Jurisdictionen die Domesticsteuer aus den thatsächlich eingeflossenen Steuerbeträgen in dem Verhältnisse aus, in welchem die Domesticsteuer der Jurisdiction zu der Gebühr an directen landesfürstlichen Steuern derselben steht.“

Dem Vorschlage der Centralcommission gemäß, wird in der ersten Alinea nach dem Worte „ausgeworfen“, das Wort „und“ gestrichen und außerdem zur ersten Alinea hinzugefügt: „und monatlich den betreffenden Jurisdictionen im vorhinein ausgefolgt.“

Der nächstfolgende §. 12 lautete in der Vorlage:

„§. 12. Die mit geregelten Magistraten versehenen Gemeinden steuern nur zu den Kosten der Centralverwaltung bei.“

Mit Rücksicht auf diesen Umstand werden bei jenen Jurisdictionen, bei welchen mit geregelten Magistraten versehene Städte sich befinden, die Centralverwaltungskosten der Jurisdiction von den Bezirksverwaltungskosten abgetrennt festgestellt und adrepartirt.“

Die Central-Commission dagegen empfiehlt folgende Fassung:

„§. 12. In Jurisdictionen, in welchen mit geregelten Magistraten versehene Städte sich befinden, werden die die Gesamtheit der Jurisdiction gemeinsam betreffenden Kosten von denen der Bezirke abgetrennt festgestellt und ausgeworfen.“

Die mit geregelten Magistraten versehenen Gemeinden steuern nur zu den gemeinsamen Kosten bei.“

Wird ohne Bemerkung angenommen.

Zu §. 15 bringt Franz Pulsky eine stylistische Modification ein, die genehmigt wird.

§. 16 wird ohne Debatte angenommen.

Ueber §. 17 entspinnt sich eine längere Debatte. Der Paragraph handelt von der Execution der Regierungserlasse in den Municipien.

Coloman Tiska will den Paragraph dahin modificirt wissen, daß die Erlasse der Regierung, insofern dieselben sich auf die innere Verwaltung der Gemeinden beziehen, erst diesen zur Begutachtung zu erwiesen werden müssen.

Pulsky stellt ebenfalls eine Modification, dahin

gehend, den Paragraf zu streichen. an dessen Stelle jedoch einen Paragraf zu setzen, worin es heiße: daß die Erlasse der Regierung von den Gemeindevorständen zur Kenntnis genommen werden müssen, und sind jene dann nur befugt, Proteste gegen dieselben einzulegen, wenn sich die Commune durch dieselben verletzt fühlt.

Paul N y a r y spricht für T i s a . Abgeordneter N e h r e b e c z k y sieht keinen Unterschied in der Modification Pulsky's und dem Passus des Gesetzentwurfes; er nimmt letzteren an.

Ernst S i m o n y stimmt mit Coloma T i s a . Finanzminister K e r k a p o l y weist darauf hin, daß durch die von der Opposition vorgeschlagene Modification die Verantwortlichkeit der Regierung unmodifiziert gemacht würde; er stimmt für den Originaltext. Hierauf wird nach erfolgter Abstimmung der Originaltext angenommen.

Die Paragrafen 18 und 19 werden ohne Debatte angenommen.

Man übergeht zu §. 20, einem der Kernpunkte des Gesetzentwurfes, der von den Virilstimmen handelt. Die Specialcommissen modificirten den Paragrafen dahin, daß die Träger der Virilstimmen nur dann stimmen dürfen wenn sie des Lesens und Schreibens kundig sind.

Dionysius M a j t h e n y i ergreift das Wort. Redner stellt nach längerer Rede den Antrag, den Ausschluß aus einer allgemeinen Wahl hervorzuheben zu lassen und verwirft die jetzige Form des §. 20.

Franz P u l s k y stellt folgenden Zusatzantrag: „Wählbar sollen nur die Individuen sein, die 1) des Schreibens und Lesens kundig, 2) das 25. Lebensjahr erreicht haben und wenigstens 50 fl. Steuer zahlen, 3) die unter keiner amtlichen Disciplin stehen.“

Paul S z o n t á g h spricht heftig gegen den Paragrafen, nicht ohne die Regierung zu verdächtigen.

Cultus- und Unterrichtsminister Baron C ö t v ö s s j e d i c h t voraus, daß seine gegenwärtigen Ansichten mit jenen der Vergangenheit nicht im Gerügten collidiren. Zu den Virilstimmen übergehend, bemerkt Redner, daß die Aufgabe der Comitate eine dreifache sei: 1) Die Leitung der Administration, 2) eine Garantie zu sein der Constitution, 3) als Mittel zum Fortschritte im Lande. Das Erstbenannte ist das Wichtigste, denn ohne eine gute administrative Leitung können die Comitate, trotz ihrer ruhmreichen Vergangenheit, sich nicht halten. In den Comitaten sollen alle Interessen vertreten sein, die Mitglieder der Verwaltung müssen nach jeder Richtung hin unabhängig, unzugänglich und unbestechlich sein, und das kann nur geschehen, wenn die Leitung aus dem Mittelstande gewählt wird. Wenn die Regierung eine Weiterentwicklung beabsichtigen würde, müßte sie eben diesen Mittelstand auszuscheiden suchen. Redner stimmt für die Fassung des Paragrafen.

Alexander A l m á s s y verwirft denselben.

Ladislaus K o r i z m i c s nimmt denselben an, um dadurch den socialistischen Bestrebungen, die seit neuester Zeit auch in Ungarn eindringen, einen Damm zu setzen.

Noch spricht Ladislaus T i s a gegen den Gesetzentwurf, worauf der Präsident um halb 3 Uhr Nachmittags die Sitzung schließt.

Die nächste Sitzung morgen um 9 Uhr Vormittags.

Kriegsnachrichten.

Arad, 20. Juli.

Frankreich hat nun auch in officieller Form den Krieg an Preußen erklärt. Sonntag Abends ist der General, der dem preussischen Hofe die Kriegserklärung zu überbringen hat, von Paris nach Berlin abgereist. Man sieht also neuerdings, daß die Friedensversuche welche bis zur Stunde fortgesetzt werden, jedes Erfolges entbehren. Erst wenn der militärischen Ehre Genüge geschehen ist, wenn Ströme von Menschenblut vergossen sind, erst dann wird eine Konferenz möglich sein. Ob nun der gegenwärtige Krieg mit der ersten Campagne zum Abschluß kommen, oder ob er in mehrere Abtheilungen zerfallen wird, das Ziel bleibt ein europäischer Congress, in welchem die europäischen Verhältnisse definitiv zu regeln wären. Napoleon verfolgt dabei die Absicht, daß dieser Congress als Gegenstück zu dem Wiener Congress, der die Verträge von 1815 geschafften, Europa so einrichte, wie es der Stellung Frankreichs und den napoleonischen Traditionen entsprechen würde.

Soweit die bis heute vorliegenden Nachrichten reichen, ist es auch gestern noch nicht zum Zusammenstoß zwischen den beiden kriegsführenden Theilen gekommen. Die Franzosen häufen sich in Massen an der Ostgrenze, die Ablehnung ihres Ultimatus in Süddeutschland abwartend; die Preußen haben eintheilweise die bayerische Rheinpfalz besetzt, von wo sie, wie bereits gemeldet, schon einen kleinen Spaziergang auf französisches Gebiet gemacht haben sollen. Ueber die Aussichten der nächsten Tage läßt sich gewiß nur mit aller Zurückhaltung etwas voraussagen. Haben die Fran-

zosen einen richtig-denkenden Strategen an ihrer Spitze, so müssen sie den Weg, den M o r e a u schon gegangen, über den Oberrhein einschlagen und sich nach Süddeutschland werfen. Dort ist Deutschland am schwächsten, und einer der ersten Fandemarsche der Strategie lautet: „Mit der eigenen Stärke gegen des Feindes Schwäche operiren.“ Möglich übrigens, daß politische Rücksichten die Franzosen veranlassen könnten, sich weniger um Süddeutschland zu kümmern und einen directen Stoß gegen das Herz Deutschlands zu versuchen, indem sie in die Rheinpfalz einbringen und einen Rheinübergang zwischen Mainz und Manheim versuchen, ein höchst gefährliches Unternehmen das aber freilich, wenn es gelingt, einen großen Siegespreis — die Einnahme von Frankfurt mit sich bringt. Der Rheinübergang auf der bezeichneten Strecke bietet indessen nahezu unübersteigliche Schwierigkeiten.

In Hamburg sowohl wie in Lübeck und Bremen herrscht nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ große Bestürzung über den Ausbruch des Krieges; die Schifffahrt wird bereits eingestellt. Vorgestern ging das letzte Schiff unter englischer Flagge nach Amerika. Die Bremer Schifferherren sollen bei dem Abzug von Preußen telegraphisch darum nachgesucht haben, unter amerikanischer Flagge segeln zu können.

Vor der Barre des Hamburger Hafens wurden vorgestern Nachts große Schiffe versenkt und weit in die See hinaus Höllenmaschinen gelegt. Vor Helgoland kreuzten 17 französische Kriegsschiffe.

Die Eisenbahnen beförderten ununterbrochen Truppenkörper, besonders Artillerie, nach der französischen Grenze. Auf den preussischen Bahnen wurden die Sitzüge und der Frachtverkehr eingestellt.

An der österröichisch-preussischen Grenze in Odeberg ist eine preussische Commission postirt welche die aus Oesterreich berufenen norddeutschen Wehrpflichtigen aufnimmt, als bereits im Dienste befindlich behandelt und weiter dirigirt. — Im Wiener norddeutschen Gesandtschaftshotel wird seit Samstag den Eintretenden folgende amtliche Kanonmachung vorgelesen:

Die Mobilmachung der gesammten Bundesarmee ist befohlen worden. Wehrpflichtige haben sich sofort in die Heimat zu begeben.

Wien, 16. Juli 1870.

Gesandtschaft des Norddeutschen Bundes.

(Siegel der Gesandtschaft.)

Unterstützungen werden nicht gezahlt.

(Siegel der Gesandtschaft.)

Aus Berlin schreibt man der „Magdeburger Ztg.“, wie sie sagt aus bester Quelle: „General v. Moltke, der alle Schweizer, hat am 13. d. Abends im Ministerrathe in Uebereinstimmung mit dem Minister v. Roon erklärt, daß Preußen, hinsichtlich seiner Heeresverfassung, Ausrüstung, Hülfsmittel etc., noch nie in der Lage gewesen wäre, mit solchen Aussichten auf Erfolg einen Krieg anzunehmen, wie gegenwärtig. Er sei sehr genau über den Fortschritt der französischen Rüstungen informirt, und darnach wäre eine militärische Ueberrumpelung seitens Frankreichs nicht zu fürchten.“

Preußen selbst hat wohl kaum eine Ueberrumpelung zu fürchten, aber Süddeutschland?

Die Südstaaten mobilisiren allerdings bereits, aber es steckt im bayerischen und schwabischen Blut ein Zug von freilich herzwinnender Gemüthlichkeit, der in einer großen Krise, wie die jetzige, recht schlimme Folgen haben kann. Wenn die Süddeutschen nicht rasch machen, können sie aufgerieben werden, bevor sie sich noch formirt haben. Wenn von den Süddeutschen die Rede ist, so muß man übrigens die Bayern davon ausschließen; diese sollen nicht am Rhein, sondern im Norden zur Verwendung kommen; nach anderen Nachrichten soll von den zwei bayerischen Corps nur eines nach der Elbe und den Ostseeküsten geschickt werden, das andere hingegen doch am Rheine operiren.

Vogel von Falkenstein, dem tapferen Führer der Mainarmee im 1866er Krieg, der noch während des Krieges in Magdeburg fiel, soll ein hervorragendes Commando zugedacht sein; nach der einen Version soll er die Truppen im Norden commandiren. Ein anderes Gerücht aber besagt, er sei bestimmt, eine Verwendung auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz zu finden. Ueber die sächsische Armee verlaute ebenfalls noch nichts Bestimmtes, Gerüchte lassen sie abwechselnd an den Rhein und nach Schleswig abdrücken. Wohin sie auch kommen mögen, die braven Sachsen, es gibt Niemanden in Wien, der ihnen nicht Glück und Segen auf den Weg wünscht. Ein Triumph etwa, den sie ersehen, wird in Wien, wo sie durch musterhafte Disciplin und wackeres Verhalten das beste Andenken hinterlassen haben, ohne die geringste Beimischung bitteren Gefühles mit wahrer landsmannschaftlicher Freude aufgenommen werden.

Der König von Preußen hat bereits vorgestern seinen Kronprinzen zum Oberbefehlshaber der süddeutschen Streitkräfte ernannt. Der Kronprinz

soll ein Corps Württemberger, ein Corps Badenser und Hessen-Darmstädter und vielleicht auch ein Corps Bayern unter seinem Befehl haben. Dazu träte allenfalls noch ein altpreuussisches Corps; vermuthlich das 4. (Preussisch-Sachsen) oder das 6. (Schlesien). Als Generalstabschef dieser combinirten Armee wird General Vogel von Falkenstein vielfältig bezeichnet. Das wäre denn die ihm eventuell zugedachte Verwendung in Süddeutschland. Der genannte General bekleidete denselben Posten während des schleswig-holsteinischen Krieges von 1864.

Prinz Friedrich Carl wird eine aus mehreren Corps zusammengelegte Armee im Norden commandiren, zu welcher insbesondere das sachsenische, hannoversche (11.), das hannoverische (10.), sowie das westfälische (7) und das rheinländische (8.) Corps gehören dürften. Zu welcher Armee sich der König mit Bismarck, Moltke und Roon begeben wird, ist noch unbekannt.

In Preußen befürchtet man stark einen Landungsversuch der Franzosen an der Ost- und Nordsee. An ersterem Meere ist besonders die Bucht von Wismar mit der Insel Ruhl (mecklenburgisches Gebiet) zur Landung einer größeren Truppenmenge geeignet. Die Forts von Danzig und Weichselmünde werden bereits eifrig armirt. Auch Hamburg und Bremen sind natürlich berechtigt vor Helgoland geflohen angeblich schon 17 französische Kriegsschiffe kreuzen, die rein hingschlagen sein müßten. In Bezug auf Leuchthürme u. s. w. wurden bereits die üblichen Vorsichtsmaßregeln getroffen; vor den Mündungen der Elbe und der Weser werden große Schiffe versenkt und Höllenmaschinen gelegt werden.

Aus Frankreich berichtet man unter dem 16. d. M.: „Den Mittheilungen eines aus Frankreich kommenden Reisenden entnehmen wir, daß die kriegerische Bewegung im Lager von Chalons bereits in vollem Gange ist. Das Gerücht normirt die Höhe der dort versammelten Angriffarmee auf 200.000 Mann. Truppencolonnen und imposante Waerzüge setzen sich von dort aus in der Richtung von Straßburg und dem Mittelrhein in Bewegung.“

Die Schweiz, Belgien und Holland nehmen große Truppenaufstellungen vor, um ihre Neutralität entschieden zu verteidigen zu können.

Wien, 19. Juli.

Wie der „N. Fr. Pr.“ von verlässlicher Seite gemeldet wird, wurden vom Kriegsministerium alle für den diesjährigen Herbst projectirten Truppen-Dislocationen, das große Marschmanöver in Ungarn und selbst das große Brucker Lager, welches im August von zwei Armeedivisionen bezogen werden sollte, sistirt. Man hat diese Verfügung getroffen, weil man Alles vermeiden will, was irgend den Schein einer Truppenbewegung oder Concentrirung an sich haben, und Rußland, welches gerade im gegenwärtigen Momente unser Land durch zahlreiche Agenten bereisen läßt, den Vorwand zu irgend einer Recrimination geben könnte. Auch steht aus gleichem Grunde die Sistirung der Einberufung der Umlauber und Reserven zu den nach dem Wehrgezeke normirten Herbst-Waffenübungen in Aussicht.

Die Eröffnung des norddeutschen Reichstages.

Berlin, 19. Juli.

Anlässlich der Eröffnung des norddeutschen Reichstages verließ der König die Thronrede, in welcher er an die friedliche Constellation beim Schluß des Reichstages erinnerte, und sagt: Wenn auch Kriegsbedrohungen und Kriegsgefahr die Einberufung der außerordentlichen Session notwendig machen, so geschieht es nichtsdestoweniger in der Ueberzeugung, daß der Nordbund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung des Friedens, sondern zur starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war, und daß, wenn wir jetzt die Volkskraft zum Schutze der Unabhängigkeit aufrufen, wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchen.

Die spanische Throncandidatur des deutschen Prinzen, welche den Regierungen des Nordbundes fern stand, bot der Regierung des französischen Kaisers den Vorwand, einen Kriegsfall zu stellen, und sich an denselben auch nach Beseitigung des Vorwandes mit steter Geringschätzung der Völkerrechte und der Segnungen des Friedens festzuhalten, wovon die Geschichte früherer französischer Beherrscher analoge Beispiele bietet. Deutschland mußte derartige Vergewaltigungen früher wegen seiner Herrlichkeit ertragen, heute aber, wo das Band einer geistigen und rechtlichen Einigung die deutschen Stämme verbindet, wo Deutschland's Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr

bietet, trägt Gewaltthat... Der... des... werthlich... bende und... den Krieg... haben verla... französisch... auszubereit... bundes... Friedens... daß man... zeben, desto... auf den ein... des Särens... liebe und... dem Aufst... abhängig... und unter... anderes Ziel... dauernd zu

Die Kr...

Im Na... sammenstell... wie sie dem... wurde folgen... Gegenüberste... Zu Ein... schiffen aufzu... Wilhelm... b) zwei Pan... Adalbert... „Vine...“... deck's Corvett... und die „...“... „Preussischer... Kanonenboot... fünf Uebung... Zu An... a) Da

- Banzerich
- 1. „König...“
- 2. „Friedr...“
- 3. „Kronpri...“
- 4. „Panzer...“
- 5. „Arminiu...“
- 6. „Prinz...“
- 7. „Corvett...“
- 8. „Vine...“
- 9. „Arfona...“
- 10. „Gozelle...“
- 11. „Glatbed...“
- 12. „Augusta...“
- 13. „Victo...“
- 14. „Medusa...“
- 15. „Nymph...“
- 16. „Arifos...“
- 17. „Preuss...“
- 18. „Jacht...“
- 19. „Gr...“
- 20. „Kanonen...“

In Sa... zusammen 3... kräften und... b) S... schiffe:

- Fregatten
- 1. „Gefion...“
- 2. „Zet...“
- 3. „Niobe...“
- 4. „Brig...“
- 5. „Megg...“
- 6. „Kober...“
- 7. „Unbin...“
- 8. „Hela...“
- 9. „Zusamm...“
- 10. „160 Kanon...“
- 11. „griffen sind...“
- 12. „Fregatte (Th...“
- 13. „Voreley“ (U...“
- 14. „Jettfregatte (U...“
- 15. „zu Danz...“
- 16. „„Ariadne“...“
- 17. „Ueber...“
- 18. „gibt die „Be...“
- 19. „Der Ori...“
- 20. „von 7200 T...“
- 21. „„Marengo“...“
- 22. „achtzölligen...“
- 23. „führen zwö...“
- 24. „die Geschos...“
- 25. „Acht von die...“
- 26. „matte und...“
- 27. „auf Deck...“

trägt es in sich selbst den Willen, die erneuerte Gewaltthat der Franzosen mit seiner Kraft abzuwehren. Der Sieg und die Niederlage ruhen in der Hand des Vorfes des Schlachten! Wir haben die Verantwortung, welche den trifft, der zwei große friedliebende und zu heilsamem Wettkampfe berufene Völker in den Krieg treibt, ermessen; doch die französische Macht, die wir verstanden es, des reizbaren Selbstgeföhls des französischen Volkes für ihre persönlichen Interessen auszubenten. Je mehr die Regierungen des Nordbundes sich bewußt sind, Alles zur Erhaltung des Friedens zu thun zu haben, und je unzuweentiger es ist, daß man uns zuzwingen hat, das Schwert zu ziehen, desto auersichtlicher werden wir uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Sudens und des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit des deutschen Volkes mit dem Aufsat zur Verteidigung seiner Ehre und Unabhängigkeit wenden. Wir werden für unsere Freiheit und unsere Rechte gegen fremde Gewalt kämpfen, kein anderes Ziel verfolgend, als den europäischen Frieden dauernd zu sichern, und Gott wird mit uns sein!!

Die Kriegsflootten der beiden kriegsführenden Mächte.

Im Nachstehenden lassen wir eine genaue Zusammenstellung der norddeutschen Kriegsflootte, wie sie dem Reichstaate vom Bundeskanzler vorgelegt wurde folgen, und zwar zur besseren Orientirung in Gegenüberstellung zu Ende 1866.

Zu Ende 1866 hatte die Marine an Kriegsschiffen aufzuweisen: a) drei Panzerfregatten („König Wilhelm“, „Kronprinz“, „Friedrich Carl“) im Bau; b) zwei Panzerfahrzeuge („Arminius“ und „Prinz Albalbert“); c) vier gedeckte Corvetten („Pertz“, „Viveta“, „Arfona“ und „Gazelle“); d) vier Glattdeck Corvetten („Augusta“, „Victoria“, „Medusa“ und die „Nymph“); e) drei Aviso („Grille“, „Preussischer Adler“ und „Koreley“); f) 22 Dampfkanonenboote; g) ein Artillerieschiff (Segelschiff); h) fünf Uebungsschiffe (Segelschiffe).

Zu Anfang 1870 war der Stand folgender:

a) Dampfschiffe, und zwar:

	Kanonen	Nominale Pferdekraft	Tonnengeh.
1. „König Wilhelm“	23	1150	5938
2. „Friedrich Carl“	16	950	4044
3. „Kronprinz“	16	800	3404
Panzerfahrzeuge			
1. „Arminius“	4	300	1230
2. „Prinz Albalbert“	3	300	681
Corvetten gedeckt			
1. „Elisabeth“	28	400	2016
2. „Pertz“	28	400	1829
3. „Viveta“	28	400	1829
4. „Arfona“	28	350	1715
5. „Gazelle“	28	350	1715
Glattdeck Corvetten			
6. „Augusta“	14	363	1543
7. „Victoria“	14	363	1543
8. „Medusa“	17	200	956
9. „Nymph“	17	300	956
Aviso			
1. „Preussischer Adler“	4	300	850
2. „Grille“	—	160	445
Kanonenboote (22)	52	1480	5858

In Summe also 38 Schiffe und Fahrzeuge mit zusammen 320 Kanonen, 8466 nominalen Pferdekraften und von 36.552 Tonnengehalt.

b) Segelschiffe, als Artillerie- und Uebungsschiffe:

Fregatten	Kanonen	Tonnengehalt
1. „Gefion“	48	1360
2. „Thetis“	38	1524
3. „Niobe“	28	1052
Brigge		
1. „Megguito“	16	551
2. „Rover“	16	551
3. „Undine“	8	551
4. „Hela“	6	274

Zusammen sieben Segelschiffe und Fahrzeuge mit 160 Kanonen und 5863 Tonnengehalt. Im Bau begriffen sind: a) zu Wilhelmshafen: eine Panzerfregatte (Thurmsschiff) „Großer Kurfürst“, ein Aviso „Koreley“ (Umbau); b) zu Kiel-Elberbeck: eine Panzerfregatte (Thurmsschiff) „König Friedrich der Große“; c) zu Danzig: Panzerfregatte „Hansa“, Corvette „Ariadne“, Aviso „Albatros“ und „Nautilus“.

Ueber die französische Panzerflotte gibt die „Weser-Ztg.“ folgende Mittheilung: Der Größe nach stehen oben die Casemattschiffe von 7200 Tonnen und 950 Pferdekraft: „Friedland“, „Marengo“, „Ocean“ und „Suffren“. Sie haben achtzölligen Panzer auf zehnzölliger Teakunterlage und führen zwölf 24-Centimetres- oder 9zöllige Geschütze, die Geschosse von 144 Kilogramm Gewicht werfen. Acht von diesen Geschützen befinden sich in der Casematte und die übrigen vier in unbeweglichen Thürmen auf Deck. Die Schiffe sind nahezu 288 Fuß lang und

57 Fuß breit; sie sollen eine Geschwindigkeit von 14 Knoten erreichen. Ihr Tiefgang beträgt vorn 25 und hinten 28 Fuß. Oben am nächsten stehen die beiden Schwertschiffe „Magenta“ und „Solferino“ von circa 6700 Tonnen und 1000 Pferdekraft. Sie führen 52 Geschütze kleineren Calibers, nämlich 34 von 14 Centimetres, zwei achtzöllige Granatkanonen und sechzehn 55-Pfünder. Ihr Panzer ist aber nur 4 1/2 Zoll dick. Dimensionen und Schnelligkeit sind sonst nahezu dieselben wie bei der vorigen Classe.

Kann man diese Fahrzeuge, obwohl der Name nicht mehr gebräuchlich ist nach Analogie der alten Benennungen als Linienchiffe bezeichnen, so folgen jetzt vierzehn Panzerfregatten mit voller Batterie: die „Gloire“, „Couronne“, „Invincible“, „Normandie“, „Albatros“, „Héroine“, „Provence“, „Gautier“, „Guerre“, „Magnanime“, „Revanche“, „Savoie“, „Surveillante“ und „Valeureuse“. Die Dimensionen sind nahezu gleich. Die ersten vier haben 900 Pferdekraft und 4 1/2 Zoll Panzerung; ihr Displacement schwankt von 5500 bis 6000 Tonnen; die übrigen zehn haben 5700 Tonnen, 1000 Pferdekraft und 5 1/2 Zoll Panzerung. Die ersten sieben führen von 26 bis zu 36 Geschützen, von denen die Mehrzahl 16 Centimetres Caliber hat; die letzteren sieben führen nur 14 Geschütze, von denen aber 24 Centimetres, die anderen 19 Centimetres Caliber haben. Der Tiefgang dieser Fregatten ist vorn 23, hinten 27 bis 28 Fuß. Es sind sämtlich Holzschiffe mit Ausnahme der aus Eisen erbauten „Couronne“ und „Héroine“. Die „Gloire“ ist das älteste Panzerschiff überhaupt, die „Normandie“ das erste, das den atlantischen Ocean gekreuzt hat. Sie ging nämlich 1862 nach Mexico. Dann folgen neun kleinere Casemattschiffe: die „Belliqueuse“, „Alma“, „Armede“, „Atalante“, „Agalassioniere“, „Montcalm“, „Jeanne d'Arc“, „Reine Blanche“ und „Thetis“, sämtlich aus Holz erbaut, mit 5 1/2 Zoll Panzerung auf 10zölliger Teak-Unterlage. Die „Belliqueuse“ führt 12 Geschütze und hat 500 Pferdekraft. Die übrigen haben übereinstimmend 450 Pferdekraft und führen acht Geschütze, von denen vier 19-Centimetres, die anderen vier 16 Centimetres Caliber haben. Das Displacement ist 3400 Tonnen, der Tiefgang vorn 17 1/2 und hinten 21 1/2 Fuß. Von nahezu gleicher Größe sind die hauptsächlich zum Rammen und Anrennen bestimmten fünf Widderchiffe: „Touareg“, „Bouleboque“, „Belier“, „Cerbère“, „Tare“. „Touareg“ führt ein, die übrigen zwei 19-Centimetres Geschütze auf Drehscheiben in festen Thürmen, die letzteren vier Schiffe haben 530 Pferdekraft, 3400 Tonnen Displacement und gehen 17 Fuß 9 Zoll vorn und hinten tief. Panzerdicke 8 1/2 Zoll. „Touareg“ ist bedeutend kleiner und schwächer. Dann begehen wir in den Listen einem alten Bekannten, dem Thurmsschiff „Rochambeau“, dem früheren „Dunderberg“ der Amerikaner, den die französische Regierung vor einigen Jahren aus bloßer Angst, daß er den bösen Deutschen in die Hände fallen könnte, für schweres Geld ankaupte. Der „Rochambeau“ hat 7000 Tonnen Displacement, 1500 Pferdekraft, geht vorn und hinten 21 Fuß tief, führt 15 Rodmanggeschütze, darunter zwei 15zöllige, und hat eine Panzerhaut von 5 1/2 Zoll Dicke. Ihm reibt sich der kleine Monitor „Onondaga“ mit vier Rodmanggeschützen, 250 Pferdekraft und 4zölliger Panzerung an.

Schwimmende Batterien weist die Liste 15 auf, nämlich: „Devastation“, „Foutrouhant“, „Lave“ und „Tonnante“ zu 18; „Paizhans“, „Palestro“, „Peiho“ und „Saigon“ zu 16; „Embrucade“, „Impregnable“, „Protectrice“, „Refuge“, „Arrogante“, „Implacable“ und „Opiniatre“ zu 8 Kanonen. Sämtliche Geschütze sind glatte Fünfundzippfünder. Die Batterien haben einen Panzergürtel von 4 1/2 bis 5 1/2 Zoll, 150 Pferdekraft, gehen 8 bis 10 Fuß tief und sollen im Stande sein, 7 Knoten Fahrt zu laufen. Endlich sind 11 zerlegbare kleine Panzerfahrzeuge zu je 2 Kanonen vorhanden, von denen 5 Maschinen von 24 und 6 Maschinen von 40 Pferdekraft. Sie sind für den Dienst auf Flüssen bestimmt und könnten unter Umständen sich als sehr brauchbare Kriegswerkzeuge erweisen. Ueber ihre Einrichtung ist uns übrigens nichts Näheres bekannt.

Stellen wir die Hauptgattungen der Schiffe noch einmal unter einander, so zählt die französische Flotte an Panzerfahrzeugen: 6 größere (Linien-) Schiffe mit 152 Kanonen, 14 Fregatten mit Batterie mit 228 Kanonen, 9 Casemattschiffe mit 76 Kanonen, 5 Widderchiffe mit 9 Kanonen, 2 Thurmsschiffe mit 18 Kanonen, 15 schwimmende Batterien mit 192 Kanonen und 11 Panzerboote mit 22 Kanonen, zusammen 62 Fahrzeuge mit 697 Kanonen. Diese Zahl von Schiffen steht wenigstens auf dem Papier. Ob dieselben wirklich alle verfügbar sein werden, ist eine andere Frage; doch kommt es auf ein paar mehr oder weniger nicht an, da unsere aus 5 Fahrzeugen bestehende Panzerflotte doch keinesfalls in der Lage ist, dem Gegner in offener Schlacht die Spitze zu bieten. Außer den Panzerschiffen zählte die französische Flotte im Jahre 1868 noch 230 ungepanzerete Schraubendampfer, 51 Raddampfer und 99 Segelschiffe. Es

würde selbstverständlich Überflüssigkeit sein, die Augen dagegen zu verschließen, daß eine große Ueberlegenheit existirt und daß sie in dem nun unvermeidlich gewordenen Kriege höchst wahrscheinlich nach besten Kräften ausgenützt werden wird. Doch ist auch hier die Gefahr nicht so groß, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben möchte. Unsere Küsten besitzen freilich eine beträchtliche Ausdehnung, aber sie bieten auf derselben wenig verwundbare Punkte dar. Hat uns die Natur den Ueberfluß von guten Häfen und Rheden versagt, deren sich andere begünstigtere Länder erfreuen, so hat sie uns damit zugleich nach der See zu eine vortheilhafte Verteidigungsstellung gegeben. Der flach verlaufende Strand, die zahlreichen Untiefen, die weitgestreckten Watten und Sände in den Strommündungen gestatten überhaupt nur an sehr wenigen Stellen die Annäherung feindlicher Fahrzeuge. Werden an diesen Stellen die Leuchtfeuer gelöscht, die Feuerschiffe, Tonnen und Baken entfernt, so wird sich eine feindliche Flotte dreimal befinden, ehe sie das Aufsepen in so schwierigen Fahrwassern versucht, besonders wenn dafür Sorge getragen wird, daß sie sich nicht der Hilfe ertüchtiger Boosfen oder Schiffer bedienen kann. Ueberdies können, ohne daß man zu dem verweifelten Mittel der Sperrung durch Verankerung von Schiffen greift, die natürlichen Hindernisse durch ausgelegte Torpedos, an denen hoffentlich kein Mangel sein wird, bedeutend verstärkt werden, und das System der Küstenbahnen ist, wenn auch leider noch nicht ganz vollendet, doch so weit fertig, daß es wol keine Schwierigkeiten haben wird, rechtzeitig Truppen an die bedrohten Punkte zu werfen und eine immer nur mit großen Schwierigkeiten ausführbare Ausschiffung von Landungstruppen zu verhindern.

Non placet.

„Szabad Szabad“ theilt die Nachrichten mit, welche in dem am 13. d. M. vorgenommenen Abstimmung über das Infallibilitätsdogma mit „Non placet“ gestimmt haben. Die Namen der 88 wackeren Männer, die noch in der letzten Minute ihr Votum gegen den Unsinn und zur Wahrung der zehenden Vernunft in die Waagschale geworfen haben, sind folgende:

Cardinal Friedrich Fürst Schwarzenberg, Erzbischof von Prag; Cardinal Jacob Mathieu, Erzbischof von Besancon; Cardinal Josef Rauscher, Erzbischof von Wien; Gregorius Jussuf, Patriarch von Antiochien; Josef Audu, Patriarch von Babylon; Johann Simon, Primas von Ungarn, Erzbischof von Gran; Jakob Grouhiac, Primas von Frankreich, Erzbischof von Lydon; Johann Mac Hale, Erzbischof von Tuam, Irland; Peter Konrit, Erzbischof von St. Louis, Missouri; Eduard Hurmuz, Erzbischof von Syrakus; Friedrich Graf Fürstenberg, Erzbischof von Olmütz; Georg Errington, Erzbischof in partibus von Trapezunt; Greger Scheer, Erzbischof von München; Mich. Deinlein, Erzbischof von Bamberg; Peter Bartatar, Erzbischof von Seert (Kurdistan); Thomas Conolly, Erzbischof von Halifax; Franz Wierzechsky, Erzbischof von Lemberg; Georg Darboh, Erzbischof von Paris; Ludwig Haynald, Erzbischof von Kalocsa; Alois Nazari di Calabiana, Erzbischof von Mailand; Athanasius Rauam, gr.-melch. Ritus von Tyrus; Joh. Fossona, Bischof von Biela; Fried. Marguerne, Bischof von Autun; Alois Moreno, Bischof von Jorea; Franz Ribet, Bischof von Dijon; Paul Dupont, Bischof von Metz; Johann Montegi, Bischof von Zglefiak; Johann Belle, Bischof von Aquapendentim Kirchenstaate; Bartholomäus Legat, Bischof von Trier; Felix Dupanloup, Bischof von Orleans; Johann Ranolber, Bischof von Bekprim; Wilhelm Wilhelm Ketteler, Bischof von Mainz; Josef Strohmann, Bischof von Diatorar; Joh. Kirst, Bischof von Budweis; Heinr. Förster, Bischof von Breslau; Dav. Moriarty, Bischof von Kerry, Ludw. Forwerk, Bischof in partibus, apost. Vicar in Dresden; Wilh. Vaughan, Bischof von Plymouth, Wilhelm Clifford, Bischof von Clifton, Peter Sola, Bischof von Nizza, Georg Dobrilla, Bischof von Porenjo Pola, Georg Smiciklas, Bischof von Kreuz in Croatien, Augustin Berot, Bischof von St. Augustin in Georgien, Pancraz Dunkel, Bischof von Augsburg, Valentin Wierb, Bischof von Gurf, Joh. Guttabauro, Bischof von Caltanissetta, Anton Peittler, Bischof von Waizen, Ambros Abdo, Bischof von Zahale-Farzul in Syrien, Jacob Rogers, Bischof von Chatam in Neubraunschweig, Alexander Bonnaz, Bischof von Osnab, Michael Domenez, Bischof von Pittsburg in Pennsylvania, Carl Colet, Bischof von Lucon, Heinrich Maret, Bischof in partibus, Augustin David, Bischof von S. Brien, Mathias Eberhard, Bischof von Trier, Peter Bravard, Bischof von Coutances, Jacob Stepijanez, Bischof von Lavant, Johann Dours, Bischof von Soiffens, Elias Mellus, Bischof schabaischen Ritus von Akra, Michael Fogarassy, Bischof von Siebenbürgen, Wilh. Meignan, Bischof von Chalons, Franz Guenette, Bischof von Valence, Stefan Ra-

madie, Bischof von Perpignan, Gabriel Máriaffy, Bischof in partibus, Suffragan von Erlau, Eduard Fitz Gerald, Bischof von Lille, Karl in Albanien, Carl Place, Bischof von Marseille, Peter Grumardias, Bischof von Cahors, Johann Beckmann, Bischof von Donabrück, Ladislaus Viró, Bischof von Szathmár, Stefan Pankovics, Bischof von Munkács, Slavian Hugonin Bischof von Bayeux, Johann Zalka, Bischof von Raab, Leo Thomas, Bischof von La Rochelle, Josef Foulon, Bischof von Nancy und Toul, Felix des las Casas, Bischof von Constantine, Johann Callot, Bischof von Oran, Amatus Guilbert, Bischof von Gap, Philipp Krmeny, Bischof von Ermelland, Bernhard Mai-Quaid, Bischof von Rochester, Wilhelm Mac-Closky, Bischof von Louisville-Bartstown, Kentucky, Johann Berger, Bischof von Kaschau, Adolt Ransjanowich, Bischof in partibus, Felspropst in Berlin, Janak Wraf, Bischof von S. Maria-Magdalena in Michigan, Stefan Lipovniczky, Bischof von Großwardein, Sigismund Kovács, Bischof von Fünfkirchen, Emerich Szabó, Bischof von Steinamanger, Josef Hessele, Bischof von Notzenburg, Peter Cuttoli, Bischof von Nacco.

Wie aus vorstehender Liste ersichtlich, haben sämtliche ungarische Kirchenfürsten, mit einziger Ausnahme des Stuhlweissenburger Bischofs, mit „Non placet“ gestimmt.

Neuigkeiten.

Agram, 19. Juli. In der heutigen Sitzung wurde die Wahlordnung und das Gesetz über die Coordinirung des Landtags angenommen. Morgen kommt die Humaner Frage an die Reihe.

Wien, 19. Juli. Die heutige „Wiener Abendpost“ bezeichnet die in einem Frankfurter Journal gebrachte Stuttgarter Meldung, daß Oesterreich der Württemberg'schen Regierung Neutralität anempfohlen und angedeutet habe, die eigene Neutralität am sichersten durch die Nichtbetheiligung der Südstaaten am Kriege aufrechterhalten zu können, als pure Erfindung.

Die Nachricht, daß die Franzosen den Kirchenstaat räumen werden, gewinnt an Consistenz.

Im gestrigen Ministerrathe wurde unter dem Vorsitz des Kaisers die Einhaltung der unbewaffneten Neutralität, beschlossen jedoch soll der durch Ersparungen stark reducirte Friedensstand der Armee wieder hergestellt werden. Die Dislocation der Truppen für den Herbst unterbleibt.

Wien, 19. Juli. In dem heute zum Abschluß gelangten Arbeiter-Proceß wurde wegen Hochverrath: Oberwindler zu 6, Scheu, Most und Papp zu 5 Jahren schweren Kerkers; wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit: Berka zu 6, Schönfelder zu 4, Pfeiffer zu 8 Monaten schweren Kerkers, Heider zu 2, Baubisch zu 3, Schäfer zu 3, Gesele zu 2, Eichinger zu 3, Dorsch zu 2 Monaten einfachen Kerkers verurtheilt, Perni aber freigesprochen. Die Acten werden dem Obergericht überfendet, die bekannten 1000 fl. zurückgeschickt. Es wurde die Berufung angemeldet.

München, 19. Juli. Es wird versichert, daß sich die Majorität der Kammer für die bewaffnete Neutralität aussprechen wird, in diesem Falle ist die Auflösung der Kammer wahrscheinlich. Der Ausschuß der Abgeordnetenkammer sprach sich über die in der gestrigen Kammer vorgelegten Gesekentwürfe mit 6 gegen 3 Stimmen für die bewaffnete Neutralität aus.

Berlin, 19. Juli. Im heutigen Reichstage machte Bismarck die Mittheilung, daß der französische Geschäftsträger die Kriegserklärung überreichte. Das Haus wird an den König eine Adresse richten.

Bern, 19. Juli. Frankreich und Preußen anerkannten in vollster Form die Schweizerische Neutralität.

Rom, 18. Juli. Gestern fand die feierliche Abstimmung des Infallibilitätsdogmas statt, es stimmten 533 für und 2 Stimmen dagegen.

Athen, 18. Juli. Der König ist zurückgekehrt, Ministerkrisis eingetreten.

Constantinopel, 19. Juli. Die gesammte Reserve der türkischen Armee ist einberufen worden.

London, 18. Juli. Grandville erklärte im Oberhause, England werde, sobald die französische Kriegserklärung nach Berlin abgegangen sein wird, seine Neutralität sofort proclamiren.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Prag, 20. Juli. Ein Extrazug mit 10.000 Centner Mehl wurde in Bleiberg (Mehlprennen) confiscirt, weil die Ladung für Frankreich bestimmt.

Graz, 20. Juli. Hier sind bereits 960 Austrittserklärungen aus der katholischen Kirche angemeldet worden.

Köln, 20. Juli. Binnen 24 Stunden sind 212 Eisenbahntrains mit Truppen und Material aus verschiedenen Richtungen hier eingetroffen.

Paris, 20. Juli. Der Gesekentwurf, welcher den Journalen die Veröffentlichung militärischer Nachrichten verbietet, wurde mit 109 gegen 19 Stimmen angenommen.

Petersburg, 20. Juli. Einflußreiche Petersburger und Moskauer Journale drücken ihre Sympathie für Frankreich aus.

(Zur Illustration unseres an anderer Stelle abgedruckten Aufzuges über das Telegrafwesen, möge noch Folgendes dienen. So eben — 1 Uhr Mitternacht — erhalten wir ein **Dienstag** den 19. d. um 4 Uhr 30 Minuten in Wien, Nachmittags ausgegebenes Telegramm, also **Donnerstag** den 21. um 1 Uhr Morgens. Wenn dieses Telegramm mit der Post befördert worden wäre, hätten wir es längstens um halb 5 Uhr Nachmittags erhalten können. — läßt sich eine solche Wirthschaft auch entschuldigen ??)

Unser Telegrafwesen.

Arad, 20. Juli.

Die gestrige „Wiener Zeitung“ bringt an der Spitze ihres nichtamtlichen Theiles das folgende Communiqué: „Die politischen Ereignisse im Westen Europas lassen einen störenden Einfluß auf den Postverkehr zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den jenseits der deutsch-französischen Grenze gelegenen Ländern bezorgen.“

Das k. k. Handelsministerium wird unablässig bemüht sein, für Correspondenzen und Fahrpostsendungen nach diesen Ländern, sobald die Beförderung auf den directen Verkehrslinien nicht mehr thunlich ist, andere geeignete Beförderungswege aufzusuchen und zu benützen.

Schon heute werden jene Correspondenzen, welche bisher via Straßburg versendet wurden, über Italien, Belgien und andere Wirthschaften dagegen auf dem Wege durch die Schweiz befördert.

Das Publicum möge daher überzeugt sein, daß der Postverkehr nach dem Westen, soweit dies die Umstände nur immer erlauben, keine Unterbrechung erleiden wird.“

Während die cisleithanische Regierung auf diese Art bestrebt ist, dem Postverkehr alle unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen nur möglichen Erleichterungen zu verschaffen, geschieht bei uns in dem schönen Ungarlande Alles, um den Telegrafverkehr unmöglich zu machen. Oder kann man das einen Telegrafverkehr nennen, wenn eine Depesche, welche für uns in Wien **Dienstag** 11 Uhr 40 Minuten **Vormittags** ausgegeben wird, in Arad **Mittwoch** 3 Uhr Morgens eintrifft; eine andere Depesche aber, welche in Pest um 6 Uhr 45 Minuten Nachmittags ausgegeben wird, in Arad nach Mitternacht eintrifft? — Ein anderes Telegramm wurde **Montag** den 18. d., Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten, in Wien ausgegeben, und traf **Dienstag** den 19. d., Morgens 7 Uhr, hier ein. Es brauchte sonach auch dieses Telegramm vierzehn und eine halbe Stunde, bis es von Wien nach Arad gelangte.

Wäre es da nicht gleich besser, statt des Telegrafens die Post zu benützen, mit der man um 5 Kreuzer so viel Worte besprechen kann, als in den Rahmen eines einfachen Briefes hineingehen, während wir für eine Depesche mit hundert Worten immer noch drei Gulden zahlen müssen und beinahe ebenso lange wie auf einen Brief warten müssen?

Wir hatten bei unserer Beschwerde schon alle Schwierigkeiten, wie: häufige Gewitter, gestörte Leitungen und übergroßer Anrang von Depeschen, im Auge und

dennoch läßt sich für solche Verspätungen um so weniger eine Entschuldigung finden, als wir uns überzeugt haben, daß die Ursache derselben einzig und allein in einer nicht zu rechtfertigenden Nachlässigkeit des Telegrafenamtes in Pest zu suchen sei.

So z. B. fragten wir uns gestern um halb 10 Uhr Abends im Telegrafenamte an, ob keine Depeschen für uns da wären; man war dort so freundlich, in Pest anzufragen und — gestützt auf eine diesbezügliche Verordnung — vor Allem die Zeitungsdepeschen für Arad zu verlangen. Es wurde geantwortet, es lägen keine Zeitungsdepeschen vor, und es folgte (wie gesagt, von halb 10 Uhr an) eine wahre Flut von Geschäftsdepeschen, welche in der Nacht doch für Niemanden einen Werth haben können, was aber bei einer Redaction nicht der Fall ist, da eine solche die in der Nacht eintreffenden Telegramme ganz gut für das nächste Morgenblatt benützen kann.

Um Mitternacht herum fand sich endlich — nachdem man, wie gesagt, um halb 10 Uhr behauptet, es seien keine Zeitungsdepeschen da — eine Depesche für uns vor, der um halb 4 Uhr Morgens eine zweite folgte. Die erste, in Pest aufgegeben, lag seit 6 1/2 Uhr Abends, die zweite, in Wien aufgegeben, mochte seit Mittags in Pest gelegen sein, weil die schöne Einrichtung besteht, daß Depeschen aus Wien nicht direct, sondern, nachdem sie früher in Pest abgegeben, erst von dort aus an den Ort ihrer Bestimmung gelangen.

Was nützen aber, so erlauben wir uns zu fragen, alle Opfer, welche wir im Interesse des Publicums uns auferlegen, wenn sie durch den Schlenbrian, die Nachlässigkeit oder gar Böswilligkeit eines Telegrafbeamten jeden Moment paraßirt werden können?

Wir haben nicht die Zeit, um lange Petitionen, in „Stempelformat“ sauber geschrieben, an Se. Excellenz des Herrn Handelsminister gelangen lassen zu können, wir erlauben uns daher unsere Bitte um Abhilfe auf diesem Wege zu seiner Kenntniß zu bringen, und hoffen um so eher auf eine rasche „Erledigung“, respective Abstellung, solch' schreiender Mißbräuche, als wir für kein persönliches, sondern für ein öffentliches, allgemeines Interesse um Schutz bitten.

Tagesneuigkeiten.

(Die „Freiheit“ sistirt.) Herr Zimmermann, in Graz Redacteur der „Freiheit“, erklärt: „Nachdem die Staatsanwaltschaft rasch hintereinander zwei Nummern der „Freiheit“ (54 und 56) confiscirt hatte, wurde gestern Abends die Herausgabe des Blattes durch die Statthalterei vorläufig sistirt, und zwar aus folg'ndem Grunde: Bekanntlich hindert mich meine Ausländerschaft, die „Verantwortung“ für die Redaction meines Blattes zu führen, und hat seit 1 1/2 Jahren Herr J. Stern diese „Verantwortlichkeit“ als freundschaftlicher Gefälligkeit getragen. Seit 1 1/2 Jahren war dieses Verhältniß sowohl der Staatsanwaltschaft als dem Preßgerichte genau bekannt und Niemandem fiel es ein, daran etwas „Ungefälliges“ zu finden. Erst vor wenigen Tagen entdeckte die Staatsanwaltschaft darin eine „Uebertretung“ nach §. 11 des P.-G. und machte hierüber die Anzeige beim k. k. städt.-delegirten Bezirksgerichte in Pressbach, nachdem sie, wie ich von authentischer Seite erfahre, mit einer diesbezüglichen Anzeige auf „Vergehen“ vom Landes- als Preßgerichte abgewiesen worden war. Die Logik der Staatsanwaltschaft geht dahin, daß Herr J. Stern nicht wirklich die Redaction des Blattes führe — und daher seine Anmeldung als der für die Redaction Verantwortliche eine unrichtige gewesen sei.“

(Ein Haupttreffer Schwindler.) Bald nach dem in der Handelsbank und in der Pechfranzösischen Wechselstube verübten Betrüge mit dem gefälschten Haupttreffer erhielt das Siderhelebureau die Nachricht, es habe in Wödling sich ein Individuum ausgehalten, welches von einem gemonnenen großen Treffer den Leuten erzählt habe. Das Signalement dieses Individuums paßte ganz auf Scholz, den mysteriösen Betrüger aus der Wechselstube der Handelsbank, und einige Umstände deuteten andererseits auf eine Identität mit Richter, dem Betrüger aus der Pechfranzösischen Wechselstube. Es hieß, er sei blond, schlant, Schneider, Preuße, etwa dreißig Jahre alt, spreche langsam — ganz wie das Signalement Scholz' lautete — er habe in Wödling und Wiener-Neustadt gearbeitet, was auf Richter hindeutet. Obercommissar Breitenfeld schenkte weder Mühe, noch Kosten, diesen Unbekannten aufzuarbeiten und seit Wochen verfolgte er denselben von Ort zu Ort in der Umgebung

Wien. Der „Fremde“ wußte sich stets der Verhaftung zu entziehen und war gewöhnlich um eine Tagelohnung den ihn verfolgenden Agenten voraus. Endlich gelang es gestern, ihn in Niggersdorf aufzufressen und er ward vor den Obercommissar Breitenfeld geführt. Es stellte sich nun zwar durch Confrontationen mit dem Personale der Wechselstube der Handelsbank und des Herrn Beckfranz heraus, daß der Verhaftete weder Scholz noch Richter sei, allein da er sich allerhand Schwindelereien hatte zu Schulden kommen lassen und insbesondere dadurch, daß er durch die falsche Angabe einen Haupttreffer gemacht zu haben, vielen Parteien nicht unbedeutende Geldbeträge herauslockte, wurde er in Haft behalten. Er nennt sich Rudolph Arnoldt, ist Schneider, 27 Jahre alt, aus Steyer gebürtig. Sein Signalement paßt in der That ganz auf Scholz.

Der Krieg zwischen Preußen und Frankreich, schreibt die „Bohemia“ aus Prag, entführt immer mehr seit Jahren hier befindliche Norddeutsche und Sachsen. Seit drei Tagen sieht man im hiesigen Staatsbahnhof bei jedem nach Norden abgehenden Postzuge eine große Anzahl „Ersünder“ von ihren Freunden Abschied nehmen. Die Leute sind mit großer Siegeszuversicht erfüllt. — Von Zbitow, der Besitzung Dr. Stroussberg's sind an 300 Arbeiter, welche preussische Unterthanen sind, zu der Fahne einberufen worden und auch größtentheils schon abgegangen. Alle österreichischen Bahnen erhielten die Aufforderung, sämtliche hannoveranische und Berliner Postwaggons, welche auf ihren Strecken laufen, mit möglichst reichlicher Besetzung leer zurückzuführen. Auch aus Ungarn gehen, worauf wir schon hingewiesen haben, eine große Menge von deutschen Arbeitern Technikern, Maschinenisten u. s. w. in ihre Heimat zurück, um ihrer Militärpflicht zu genügen. Die Mühlen, Maschinen- und sonstigen Fabriken verlieren einen Theil ihrer besten Arbeiter, namentlich schwer werden aber die im Bau begriffenen Eisenbahnen von der Salamiit betroffen. Von der Nordostbahn sollen von allen Ingenieuren nur drei zurückgeblieben sein.

(Der „weiße Wilhelm“.) Das nachfolgende Bräbchen von Kreuzzeitungs-Poesie dürfte selbst in den jetzigen ersten Zeiten manches Lächeln hervorrufen: „Auf die französische Kriegserklärung. Sie haben uns, ungezogen, — Gehöhlet und gehetzt — Und endlich doch betrogen — Zu's Unrecht sich gesetzt; — Sie haben uns gezündet — Ohne Gründe den Krieg, — Drum sind wir Gott verblüdet — Zu einem großen Sieg. — Kommt an mit Rossen und Wagen, — Der weiße Wilhelm ist da, — Der wird Euch jagen und schlagen — Von Dan bis Berseba. — Der Adler breitet die Schwingen — Zu einem hohen Flug — Wir werden dämpfen und zwingen — Mit Gott den Höllestrug. — Es kommt ein Weiter gezogen — Heraus im Donnerdon — Der Teufel hat dich belegen, — Nisse Napoleon!“

(Trichinen.) Aus Rumburg, 14. d., wird geschrieben. „Die Trichinenkrankheit in Eibau erstreckt sich bereits auf 56 mehr oder minder schwer krank daniederliegende Personen. Auch in benachbarten Orten: Ebersbach, Neu-Eibau, Leuterendorf u. s. w., wohin rohe und geräucherte Würste von dem trichinösen Schweine zum Genusse gelangten, sind constatirte Krankheitsfälle aufgetreten. Die Würste waren derart trichinös gewesen, daß das kleinste davon vertheilt und genossene Stück schon die Trichinenkrankheit herbeiführte und an einer einzigen verkosteten Wurst eine ganze Familie in Krankheit versiel. Von den beiden Söhnen und Mitarbeitern der Fabrikfirma C. F. Neumann jun., die gleich Anfangs mit erkrankten, ist bereits der Jüngere, ein blühender, kenntnißreicher und hoffnungsvoller junger Mann von 21 Jahren, der die trichinöse Krankheit zum Opfer gefallen. Bei der vorgenannten Section wurden in einem kaum sichtbaren Muskelstück zwei eingekapselte todtetrichinen und eine lebende unter dem Mikroskop vorgefunden, dann unzählige in einem größeren Ausschnitte aus diesem Muskel. Die Gentarmerie forscht eifrig nach, ob ein wissenschaftliches Tragen der Schuld an dieser unsäglichen, eine ganze Bevölkerung in Verzweiflung und Trauer versetzenden Plage aufzufinden sei. Von allen Seiten kommen Anträge, um die Krankheit zu studiren und deren Verlauf zu beobachten. Sie beginnt nun bereits, ohne noch irgend einen Genußungsfall aufzuweisen, Sterbefälle im Gefolge zu haben. So starb gestern Abends eine Frau in Neu-Eibau und heute früh die Gattin eines Gastwirthes in Ebersbach; mehrere andere Erkrankte befinden sich schon im Delirium und sind dem Tode nahe.“

(Berliner Notizen.) Der Glasbrenner'schen „Montagszeitung“ entnehmen wir folgende Notizen: „Als der Professor Dubois-Reymond am Samstag den Lehrstuhl zur Vorlesung bestieg, begann er seinen Vortrag mit der Einleitung: „Meine Herren! Entschuldigen Sie meinen französischen Namen!“ Daß der berühmte Physiologe aus deutschem Pöls abstammt, ist ja allgemein bekannt. Man hat die

Bemerkung gemacht, daß dem bisherigen Botschafter in Paris, Baron Werther, der die Krone Preimarien zu führen hatte, 1866 in Wien daselbe schwere Amt zugesallen war, und sein Vater, als Gesandter Preußens in Paris, 1830, in schwieriger Lage gewesen. Damals wurde bekanntlich Alexander v. Humboldt in außerrordentlicher Mission nach Paris gesendet und das Wigwort in Gana g setzt, daß Humboldt, der berühmte Schriftsteller, angesehen sei, Werther's Leiden zu beenden, da Goethe (der damals noch lebte) doch schon zu alt dazu sei.“

(Ein häßlicher Vergleich.) Zu der „Nationalzeitung“ schreibt A. v. Nage unter der Ueberschrift: „Also er sucht Händel?“ unter anderem Folgendes: „Sie haben mir auf den Fuß getreten?“ — „Nein.“ — „Wenn Sie mir auf den Fuß getreten haben, sind Sie gefordert, und wenn Sie es nicht gethan haben, verlange ich, daß Sie es Denen verbieten, die mir auf den Fuß treten wollen!“ — „Sie sind ein Dummer!“ — „Sie sind gefordert.“ — „Also so fängt man jetzt die Kriege an, nach dem Alt-Heidelberg Comment!“

S. Pécska, 19. Juli.

Die Alliance isr. universelle in Pécska, dieser Weltverein mit dem Sitz in Paris, dessen Hauptaufgabe wahres Wohltun, nämlich die Errichtung von Bildungsstätten, insbesondere in jenen Gegenden, allwo Finsterniß und Aberglaube herrscht, hat im Comitate Arad, außer dem Zweigverein in der Comitatsstadt, auch zu Pécska einen selbstständigen Localverein erringt. Herr Leopold Adler, als provisorischer Leiter des Arader Alliance-Vereines, führte ehebem diesem etwa 20 Mitglieder zu, die jedoch, da sie einer Anergion keine Lust abgewinnen, auf Werbung neuer Vereinsglieder nicht nur nicht einwirkten, sondern selbst erschaffen wollten; um dieses zu verhüten einerseits, und anderseits um die Zahl der Alliance zu vermehren, berief er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender zu Anfang dieses Monats eine Versammlung zur Berathung ein.

In Erwägung der bezeichneten Umstände, erklärten sich die Mitglieder im Sinne der betreffenden Vereinsstatuten, einen selbstständigen Zweigverein der Alliance isr. universelle hier zu gründen, und wurde, in Würdigung der besonderen Verdienste um diesen Localverein, der Vorsitzende zum Präsidenten, der Schuldirektor Schwarz, zum Secretär, Herr Beni Braun als Cassier und zu Ausschußmitgliedern die Herren Em. Kaufmann und Adolf Elias mit Acclamation gewählt.

Herr Leopold Adler als nunmehriger Vereinspräsident schenkte in seiner Munificenz die nöthigen Bücher und Drucksorten, und machte sich anheißig, die sonstig erforderlichen Auslagen aus Eigenem — nicht wie in Arad — aus den jährlichen eingehobenen Mitgliedergebühren — zu decken; der in den Arader Kreisen vorthellhaft bekannte, sehr ehrenwerthe Herr M. Straß, gegenwärtig Gemeinde-Notar hier, erbot sich, die Beiträge der Mitglieder gratis einzucassiren. Der besonderen Energie dieses Herrn hat der Vereines zu verdanken, daß ihm aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung bis heute schon 30 Mitglieder beitraten, die allesammt die halbjährige Gebühr anticipando entrichtet haben.

Ein solches Vorgehen verdient mit Recht Nachahmung und bedarf keiner öffentlichen Anerkennung, da das Bewußtsein der guten That sich genügend lohnt. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen, daß die isr. Religionsgemeinde zu Pécska, blos aus einigen 40 Mitgliedern bestehend, keine Mühe und Geldopfer scheut um ihrer Bezirks-gemeinde Arad — in bescheidenem Maße nachzuahmen. Sie hat eine gute Elementarschule mit 2 Lehrern, eine Industrieschule und mehrere Wohlthätigkeitsvereine. Eine Unterstützung aus dem ungar. isr. Schulwesen würde hier den fruchtbarsten Boden finden. Wollte doch der betreffende Districtspräsident, dessen Umstand erwägend, geeigneten Ortes dies beantragen! —

Arader Lloyd.

Berlin, 17. Juli. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Wir stehen vor großen Kriegsbefürchtungen, die um so gewaltiger sind, als der Handelsstand völlig unvorberichtet darauf war und ist. Dies überträgt sich auch auf unsere Getreidebörse; da förmliches Entsetzen herrscht, so ist von einem regulären Geschäft nicht die Rede; wir können deshalb auf einen speciellen Bericht nicht eingehen. Der einzige Artikel, der esareur genommen, ist Hafer; andere Artikel haben eine feste Devote erhalten; hoffentlich bekommen wir in den nächsten acht Tagen mehr Ruhe in dem Geschäft und der Schrecken wird sich dann wohl gelegt haben.

Wien 19. Juli. Die Börse erholte sich etwas vom Sturz der Course von gestern Abend; allein die Haltung ist keine bessere, sondern abwa tend die Ereignisse. Das Geschäft in Effecten war nicht lebhaft, desto lebhafter in Valuten, worin besonders für Napoleon Deckungen Statt hatten.

Wien 19. Juli. Die Börse erholte sich etwas vom Sturz der Course von gestern Abend; allein die Haltung ist keine bessere, sondern abwa tend die Ereignisse. Das Geschäft in Effecten war nicht lebhaft, desto lebhafter in Valuten, worin besonders für Napoleon Deckungen Statt hatten.

Credit 205—201—206—205. Anglo 170—173½—165 bis 168—170. Lombarden 176 50. Carl-Ludwig-Bahn 195 bis 198—197. Tramway 138—128. Franco 78. Baubant 50. Napoleons'or 11 03—11 14—11 06.

Die Börse Anfangs still und geschäftslos, war mit Reportirung der Effecten besetzt. Für Creditactien zahlte man noch bis 10 fl. Leihgeld, aber die lombarditenden Institute fordern stärkere Zuschüsse und erhöhen den Zinsfuß. Die Rückwirkung der Geld- und Creditverhältnisse in Preußen und Deutschland ist bereits bemerkbar; Arbitrage ist auf Null reducirt, da der Lauf der Depeschen gestört ist. Um 12½ waren die Course; Credit 203½, Anglo 168, Lomb 78, Franco 74½, Tramway 127, Carl Ludwig 197, Baubant 49½, Nord 184, Nap. 11.01, Sandelsh. 70, Unionb. 148, Papierrente 51, Silberrente 60½, London 32½, 1860er So e 86, 1864er 89, Donaudampsch. 500.

Kündigungen beleanteter Depots verursachten Zwangsverkäufe, und es kamen thatsächlich Course für den Vortheil. Das Anlagecapital ist durch diese forcirten Realisirungen eingestürzt. Schluß der Börse ruhiger, das Ausgebot von Effecten mäßiger, jedoch die Course ohne nennenswerthe Erholung. Valuten festgehalten, Comptanten im Verhältnis zu Devisen viel höher weil letztere nicht leicht verfindbar.

1½ Uhr Schluß still Credit 199½, Anglo 161. Wien, 19. Juli. (Abendwörter) Credit-Actien 204. —, Napoleons'or 11. —, Nordb 179.50, Lombard. 175.50, Anglo-Austrian 162.10, Ung. Creditactien 55. —, Staatsbahn-Actien 330. —, Galizier 190. —, 1860er Soie 85.50, Franco 71. —, 1864er Soie 86. —, Tramway 120. —, Schluß besser.

* Den Eisenbahnverkehr betreffend, hat die k. k. priv. österreichische Staatsbahnverwaltung an alle Stationen ihrer Bahn nachstehendes Circular ergehen lassen:

„Kundmachung. Der Verkehr mit Frankreich über Regh und Forbach ist unterbrochen. Die Garantie der Lieferzeit in allen directen Verkehren mit dem Auslande via Salzburg und Passau ist aufgehoben. Für Frankreich aufzugebene Sendungen sind den Aufgebern zurückzustellen, im Laufe dahin begriffene Sendungen aufzuhalten, auszuladen und die Ausgabestationen zu avisiren. Sendungen nach Süddeutschland sind bis auf Weiteres aufzunehmen und abzufenden, von der nicht garantierten Lieferzeit für den gesammten Auslandsverkehr die Aufgeber aber zu verständigen und im Frachtbriefe entsprechend bestätigen zu lassen. Die Grenzstationen haben die Nachbarbahnen zu verständigen, daß Sendungen für Frankreich zurückgewiesen sind.“

Wien, 18. Juli 1870, 7 Uhr 12 Minuten Nachmittags.

Ein zweites Circular der k. k. priv. österreichischen Staatsbahnverwaltung an sämtliche Stationen der gesellschaftlichen Linien lautet:

„Der Güterverkehr auf der Badischen und Rhein-Nahe Bahn ist eingestellt. Frachten und Eilgüter dürfen daher für diese Bahnen nicht aufgenommen werden. Bereits aufzugebene Sendungen sind den Aufgebern zurückzustellen. Die Grenzstationen haben die Nachbarstationen zu verständigen.“

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr. Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 24

Notierungen der Wiener Börse vom 19. Juli.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Ung. Staatsanleihe', 'Prämien-Anleihe', and 'Kaiserliche Anleihe'.

Table of commodity prices for various goods such as 'Kaffee', 'Zucker', and 'Weizen', listing prices in different units.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. Juli.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Industrie-Aktien'.

Table of interest rates and exchange rates, including '5% Creditanstalt-Obligationen' and 'Pfundbriefe'.

Table of railway and industrial stock prices, listing companies like 'K. u. M. B. N. B.', 'K. u. M. B. N. B.', and 'K. u. M. B. N. B.'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Gold', 'Silber', and 'Pfundbriefe'.

Table of lottery ticket prices and other financial instruments, including 'Lotterie-Kiecken' and 'Devisen'.

Table of gold and silver prices, listing 'Gold', 'Silber', and 'Pfundbriefe'.

Table of telegraph rates and other financial data, including 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for various lines, including 'Theißbahn', 'VII. Von Wien nach Pest', and 'VIII. Von Wien nach Pest'.

Grüne Siebenburger Eisenbahn.

Table of railway schedules for the Green Siebenburger Railway, including routes to 'Carlsburg' and 'Staatbahn'.

Die Parforce-Heirat im Lade.

Humoreske von Th. Drobisch. (Original-Beimletten der „Arader Zeitung“.) (Fortsetzung.) Nachdem ich mehrere Karststädte Deutschlands bereist und dieselbst Sammen verschwendet, begab ich mich in die Schweiz und von da nach Italien.

die Verzweiflung wagt das Letzte. O, über die Leichtgläubigkeit der Menschen! ich hoffte auf Fortuna's Hund; sie wendete mir den Rücken. „Also auch Hoffnung auf Gewinn? — Ganz so...“

land, neit, in der Schweiz, sowie in Italien habe ich manchen Kummer der Witwen und Waisen gestillt. So manchem Familienvater, der bang mit den Seinen am Hungertuche nagte, habe ich eine Summe gespendet, die jetzt für mich von Bedeutung wäre, und wer mich deshalb mit Vorwürfen belasten wollte, der rechte mit Gott, daß er mir ein so weiches Herz verliehen denn wenn ich einen Bettler sehe, so möchte ich an seine Brust fallen und schluchzend ausrufen: Warum, warum mußt Du betteln?“

Wegen gestanden, zurückgezogen in ein stilles bürgerliches Leben, will ich im Vertrauen auf den Himmel der Zukunft entgegensehen und mich redlich ernähren vom Ertrag der Acker oder dem Unterricht der italienischen Sprache, einer Sprache, so rein und klarreich wie ich mein Herz bewahrt in den überreichen glänzenden Tagen meines Glücks — Dies, Herr Stotting, ist mein Bekenntnis, hervorgerufen durch Ihr Vertrauen, aus dem tiefsten Grunde meines Herzens, hier, meine Hand, die ich Ihnen am Altar reichen sollte, ich — reiche sie jetzt zum Abschied Leben Sie wohl! ich wünsche, daß Ihnen der Himmel das zu Theil werden lasse, was mir entflohen, das — Glück. Ja! ja! es sei mit Ihnen, Ihr edles Herz hat Anspruch darauf, Sie werden es finden und der Welt das werden, wozu Geist und Verstand Sie berechtigten!

„Hortensia! Nein! nein! Du gehst nicht von mir!“ rief Stotting mit Begeisterung, indem er sie an sein Herz drückte. „Nein! erst jetzt sind wir verbunden, in dieser Stunde geschah unsere Verlobung; Du bist mein auf ewig! Ja, Geist und Verstand, das Ertheil der ewigen Weltordnung, das mir noch verblieben, es sei der rettende Genius und der Gründer unserer beiderseitigen Wohlfahrt. Man lasse mir nur einen Rod und eine Feder und — die Sorge ist fern von meinem Hause. Wunderbare Menschen, die da träumen, es gebe kein Glück, und ihn nachjagen wie ein gehetztes Wild. Und Du — Schicksal, wie vertheilt Dich die Welt. Der Wille der Menschen, der starke, feste Wille, er selbst ist das Schicksal und das Glück; er zwingt Beide in seinem Reich, daß sie sich fassen an seine Fesseln und ihm treu bleiben bis zum Tage der Vernichtung. Darum, meine theure Hortensia, Muth und Vertrauen, wie es auch kommen mag. Ein Anderer in gleicher Lage würde vielleicht der Verzweiflung nahe sein, würde in der Angst seines Herzens zu Karst und Spaten greifen, um sein Dasein zu fristen; hinweg mit solchen Gedanken, die nur im Gehirn eines Kleinmüthigen emporspriessen, ich trachte, auf ebenbürtiger Stufe zu bleiben und Du, Hortensia, sollst es mit mir sein.“

„Wie? Du willst ohne Mittel, ohne Aussicht auf Vermögen die künftigen Tage an die vergangenen reihen?“

„Das Lustspiel, welches hier im Bade begann und sich jetzt so tragisch gestaltet, es soll als Lustspiel zu Ende geführt werden. Eine Idee, werth des größten Dichters, taucht in mir auf, wir brauchen zur reellen Durchführung des Stückes nur noch eine Person.“

„Und diese wäre?“

„Derjenige, welcher sich mit der Zeitungsannonce einen unzeitigen Scherz erlaubt. — Hortensia! ahnst Du vielleicht, wer den Schelmstreich verübt?“

„Wenn mich nicht Alles trügt, so ist es jener Kaufmann, der mit der Wene eines Mephisto sich immer an den Orten einschlich, wo wir uns zusammenfanden.“

„Nein! Anderer als dieser, der alte Banquier Proll, der am Tage nach dem Eintreffen der Zeitungsnachricht den hiesigen Curort verlassen. Nur von ihm allein ist dieser Streich ausgegangen, und vor Allen liegt mir daran, daß ich Beweise in die Hand bekomme.“

„Beweise? — auf welche Art?“

„Vererst seine Handschrift. — Halt! In der Badeliste hat er eigenhändig seinen Namen eingetragen; einen Blick auf die Schrift und dann fort nach der Stadt in das Redactionsbureau der Zeitung, wo man mir das Original der Verlobungsanzeige vorlegen muß.“

„Waheln! was willst Du thun?“

„Sei nicht bange, es ist kein böser Streich; fürchte nichts, denn all' die Schritte, welche ich jetzt

unternehme, sollen zur Vollendung unseres Glückes führen. Was bis jetzt geschah, die Darlegung unserer Verhältnisse, es bleibe für die Welt ein Geheimniß, und Niemand hier im Badeorte soll eine Ahnung davon bekommen. Ein dichter Schleier bleibe darüber gehüllt, und bald soll die dunkle Nacht, die sich vor uns aufgethan, der heitere Strahl erwärmender Sonne durchdringen.“

Stotting's nächste Schritte waren nach dem Badehause gerichtet wo er in dem Buche blätterte, in welches eigenhändig der Curzähe Namen und Stand eingeschrieben. Da, Pagina drei, stand mit kräftigen Zügen Johann Nicodemus Proll, Banquier aus B... Die Schriftzüge waren so originell und charakteristisch, daß man sie in zweiter Handschrift gleich wieder erkennen und unter Hunderten herausfinden mußte. Noch denselben Abend eilte Wilhelm Stotting zu seiner Braut und sprach:

„Morgen mit dem Frühsteine reise ich ab mit dem Letzte meiner Baarschaft, aber schon übermorgen Abend bin ich wieder hier als — ein wohlhabender Mann.“

„Stotting! ist es Wahrheit?“

„Bei meiner Liebe zu Dir, bei Allen, was mir heilig, ich lehre zurück. Frage nicht nach meinen Plänen! Rede und Antwort, wenn und wie es geschieht; jetzt laß mich eilen, denn es ist Gefahr im Verzug.“

Mit einem langen Kusse nahm er Abschied von seiner Braut; früh mit der Sonne eilte er seinem Ziele zu.

Wohin wir Herrn Stotting nicht begleiten, damit wir erfahren, wie er zu Gelde kommt?

Ich dachte!

Nach langer, aber schneller Fahrt hatte der Bräutigam den Ort seiner Bestimmung erreicht; sein erster Gang war in das Redactionsbureau der Zeitung, wo er sich von dem Expedienten gefälligst die bewusste, in Nummer 167 abgedruckte Annonce in der Umschrift erbat.

Sein Wunsch wurde augenblicklich gewährt und ein flüchtiger Blick auf die Handschrift ließ ihn jetzt außer Zweifel, daß dieselbe von der Hand des Banquiers ausgegangen.

„Mein Herr!“ sprach Stotting zu dem Expedienten, „eine wichtige Angelegenheit verlangt den Besitz dieses Papiers; ob hoffe, daß Sie mir dasselbe eingehändigen werden, da ich im Bedarfsfalle die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen müste.“

Der Expedient fand in der Auslieferung durchaus kein Bedenken und — Stotting verließ mit diesem wichtigen Document das Zimmer.

„Also doch nicht geträumt!“ murmelte er vor sich hin, als er in's Freie trat. „Jetzt, Schicksal, gehe Deinen Gang!“

Schnellen Schrittes begab er sich jetzt auf Entenpiegel Proll's Comptoir. Hu! das war heute große Thätigkeit, denn es war Monatsschluß und Bedweder war beschäftigt. Accepte, Proteste, Dividendenberechnung, Aemterunterzeichnungen, sie nahmen jede Minute des Banquiers Proll in Anspruch, der hier ein ganz anderes Gesicht machte als im Bade zu Wahrbrunnen, wo er sich ungestört drolligen Einfällen im Raunen hingeeben. Dort war sein Kopf ein Perpetuum mobile. In steter Gedanken, hier ein wimmelnder Zahlenhaufen.

Ein solcher Moment war's, als Herr Stotting in's Cabinet trat. — Höchst verwundert blickte der alte Schelm empor, als er den Mann vor sich sah, dem er so oft im Bade begegnet.

„Entschuldigen Sie, wenn ich here“, ließ sich Stotting vernehmen, „mich führt ein kleines Geschäft zu Ihnen.“

„Nicht im Geringsten, sehr erfreut! Belieben Sie gefälligst Platz zu nehmen; wie geht es unsern lieben Wahrbrunnen?“

„Gut, sehr gut!“, entgegnete ihm der Bräutigam. — „Nur Beles wider Erwarten. — Ich bin gesonnen, den herrlichen Curort in einigen Tagen zu verlassen; ehe dies geschieht, habe ich jedoch noch eine Angelegenheit in Ordnung zu bringen, zu deren Arrangierung ich Ihres Bestandes bedarf. Ich bin hier im Besitze eines kleinen Documents und wollte Sie bloß um dessen Accept ersuchen.“

Er reichte ihm die Annonce aus der Zeitungs-expedition.

Wo ist der Briefel, der Pinjel, welcher jetzt das Gesicht des Verblüfften wobergt? Aus Furcht, daß ein Sturm im Anzuge, machte Herr Proll gleich die offenstehende Thüre zu, denn von Dem, was nun zu erwarten, versprach er sich wahrscheinlich nichts Gutes.

„Herr!“ begann Stotting. „Sie haben einen Streich verübt, dessen Folgen sich wahrscheinlich höchst bitter für den Gestalteten werden, der somit eine Nichtswürdigkeit beging, welche das Criminalgericht mit aller Strenge ahnden wird. Ihre Verlogenheit läßt Sie als Thäter erkennen und ich hoffe nicht, daß Sie eine Sache leugnen werden, wo sich der vollgiltige Beweis in meiner Hand befindet.“

„Leugnen? o nein! ich — muß bekennen, ein Spaß — ein Scherz...“

„Der namenloses Unheil angerichtet“, fiel ihm Stotting in die Rede, „ein Scherz, der unsehbar noch heute eine Criminalthat hervorgeufen und Sie auf das Zuchthaus bringen wird.“

„Auf's Zuchthaus?“

„Ja! weil Sie mich und eine ehrbare Frau auf eine Art compromittirt haben welche die höchste Genugthuung fordert. Ohne Ueberlegung haben Sie einen Streich gespielt, für den ich Sie eigentlich fordern und Ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen sollte.“

„Herr Stotting, ich bitte um Mäßigung. Mein Leben...“

„Ist Ihnen Alles, daß weiß ich nur zu gut, darum greifen Sie nicht in das Leben anderer Menschen; morden Sie nicht das moralische Leben eines Mannes, der ehrenvoll in der Welt dasteht. Den Samen des Unfriedens haben Sie mit vollen Händen ausgestreut; einen Familienzwist herbeigeführt, der für mich von Folgen ist, welche Ihr Bischofen Hirn vielleicht gar nicht zu fassen im Stande ist.“

„Herr! ich bitte Sie um des Himmels willen, schreiben Sie nicht so entsetzlich, meine Leute — man hört — jedes Wort.“

„Ausshreien in alle Welt sollte ich Ihre dummen Streiche. — Aus Rücksichten für meine Familie war ich schon so gut wie verlobt mit einer Dame, die zwar nicht mehr jung, aber ungeheuer reich in. Aufhebung des Verhältnisses, Verwürfe, Zurücknahme einer zu meinen Gunsten bereits geschriebenen testamentarischen Verfügung von Seiten einer alten Dame, alles dies wälze ich auf Ihr Gewissen, und in der Einsamkeit des Gefängnisses werden Sie Zeit und Mäße haben, darüber nachzudenken.“

„Herr! Sie wollen wirklich hagen? Ich — vor Gericht! Mein Name, meine Verwandtschaft, mein Schwager, der Conistorialrath, mein Onkel, der Generalsuperintendent, ich angeklagt eines Vergehens, stehend vor den Schranken des Inquisitionariats! Herr! Sie ruiniren und stürzen mich für ewige Zeiten; Sie bringen Unglück über einen Mann, der mit der ganzen Sache nur einen Scherz im Sinne hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2 im H. B. Stemmer'schen Hause.

Kundmachung.

Den Zehre des Magistrats des k. Freistaat Arad wird hiermit bekannt gemacht, daß die Einkommens-Departions-Listen für Wagner, Metzger, Flecker, Korbflecker, Gastwirthe, Kaufleute, Deckmacher, Delhandler, Raucherer, Tändler, Advocaten, Capitulationen, Rentiers, Hebammen und Angaber von öffentlichen Häusern, vom heutigen Tage an bis 25 Juli d. J. zur allgemeinen Einsichtnahme und wegen Einbringung allfälliger Reclamationen am Stadthaus thore angehängt sind.

Arad, 18. Juli 1870.

Herausgegeben durch:
Farkas Menyhert.
Bicenotär.

Eine große Wohnung,

im Dr. Kresztieschen Hause am Hauptplatze im zweiten Stock, ist vom 1. November an zu vermieten. (729-13)



Wegen Ende d. Monats stattfindender Abreise wird eine zahlreiche Büchersammlung meist belletristischer Werke zu Spottpreisen verkauft. Cataloge stehen im k. ung. Telegraphenamte, Herrngasse Nr. 36, ersten Stock, zur Einsicht bereit. (100-6)

3711 számb. 1870. (728-13)

Arverési hirdetmény.

Feloldsey Katalinnak P. Biro Albert ellen végrehajtsi ügyében 1870. sz. a kelt arverési végzésnél fogva a Magyarad községi 656. sz. tjkvben P. Biro Albert néven felvott 1720 fortra becsült 250000 holdnyi területtel mondott tjkvben kintötött szőlő és kolna-épületből álló ingatlanosság a kikiáltási összegül elfogadott becsár 10% -nak lotétele mellett, Magyaradon a község házában 1870. évi szeptember hó 26-ik napján évi október hó 26-ik napján becsáron vagy azon felül, és 1870. évi október hó 26-ik napján becsáron alól is, mindenkor d. e. 10 órákor, következő feltételek mellett el fog adani.

A legtöbbet ígérő a vételár egy harmadát a hánompéna leszámításá mellett arverelő biro kezébe, második harmadát leltés után hat hét alatt és harmadik harmadát három hónap alatt Arad megye törvényszékénél és pedig ez utóbbi kettőt az Arverés

napjától járó 6% kamattal köteles teljesíteni.

Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanosság azonnal tettleges birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár lefizetése után a tikkvi átírás által nyeri meg.

A birtokát ruházási illetéket egyenként vevő viseli. Ezzel egyszersmind azon jelzálogos nitelezők, kik nem ezen tikkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhivatván, hogy a plg prtás. 433. szoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek s azok nevé az eladásig jelentésük be. Egyuttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesithetni véneek, felszólítanak, miánt a prtás 466. sz értelmében igénykeresetiüket a törvénysszabta határidő alatt nyujtsák be. Kelt Arad megye törvényszékénél 1870. évi június 30-án tartott ülésből.

Arad megye telekkörvve hatósága.

